

**Predigt am 1. Sonntag nach Epiphania, 8. Januar 2023, Matthäus 2, 1-12**  
**Pfarrerin Bärbel Wehmann**

*2<sup>1</sup>Da Jesus geboren war zu Bethlehem in Judäa zur Zeit des Königs Herodes, siehe, da kamen Weise aus dem Morgenland nach Jerusalem und sprachen: 2<sup>2</sup>Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind gekommen, ihn anzubeten. 3<sup>3</sup>Als das der König Herodes hörte, erschrak er und mit ihm ganz Jerusalem, 4<sup>4</sup>und er ließ zusammenkommen alle Hohenpriester und Schriftgelehrten des Volkes und erforschte von ihnen, wo der Christus geboren werden sollte. 5<sup>5</sup>Und sie sagten ihm: Zu Bethlehem in Judäa; denn so steht geschrieben durch den Propheten (Mi 5,1): 6<sup>6</sup>»Und du, Bethlehem im Lande Juda, bist mitnichten die kleinste unter den Fürsten Judas; denn aus dir wird kommen der Fürst, der mein Volk Israel weiden soll. 7<sup>7</sup>Da rief Herodes die Weisen heimlich zu sich und erkundete genau von ihnen, wann der Stern erschienen wäre, 8<sup>8</sup>und schickte sie nach Bethlehem und sprach: Zieht hin und forschet fleißig nach dem Kindlein; und wenn ihr's findet, so sagt mir's wieder, dass auch ich komme und es anbetet. 9<sup>9</sup>Als sie nun den König gehört hatten, zogen sie hin. Und siehe, der Stern, den sie hatten aufgehen sehen, ging vor ihnen her, bis er über dem Ort stand, wo das Kindlein war. 10<sup>10</sup>Da sie den Stern sahen, wurden sie hochofrenut 11<sup>11</sup>und gingen in das Haus und sahen das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder und beteten es an und taten ihre Schätze auf und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe. 12<sup>12</sup>Und da ihnen im Traum befohlen wurde, nicht wieder zu Herodes zurückzukehren, zogen sie auf einem anderen Weg wieder in ihr Land.*

Liebe Gemeinde,

am 6. Januar wird in den orthodoxen Kirchen traditionellerweise das Fest der Geburt Jesu Christi gefeiert. Das Epiphaniafest hat in seiner ursprünglichen Bedeutung die Geburt und zugleich die Taufe Jesu zum Inhalt. In Jesu Geburt und in seiner Taufe ist die Herrlichkeit Gottes erschienen. Viele Landeskirchen in Deutschland feiern das Epiphaniafest darum auch als Fest der Mission, zum Beispiel in der württembergischen Landeskirche.

Für die evangelischen und die katholischen Christinnen und Christen hat der Alltag schon nach dem Weihnachtsfest wieder begonnen. Durch das Epiphaniafest schimmert aber auch für uns noch einmal die Botschaft von Weihnachten hindurch: Das Licht der Welt, das in Jesus leuchtete, gilt allen Menschen.

Die ersten Zeugen des Lichtes in der Finsternis waren die Hirten auf den Feldern von Bethlehem. Lukas hat diese Geschichte erzählt, die uns vertraut ist wie kaum eine andere biblische Überlieferung. Aber es gibt noch eine zweite Geburtserzählung im Matthäusevangelium, die nichts von dem Jubel der Engel weiß, sondern einen ganz anderen bedrohlichen Hintergrund der Geburt zeichnet. Zugleich wird auch hier vermittelt, dass Weihnachten etwas in Bewegung setzt, das stärker ist als alle Widerstände der Finsternis und der tödlichen Intrigen der Macht.

Diese Überlieferung des Matthäus hat eine andere Färbung als die des Lukas, aber beide beziehen sich auf die unfassbare Botschaft, dass sich Gottes Gegenwart mitten unter uns ereignet. Lukas erzählt von den Umständen der Geburt mitten in der Nacht. Matthäus legt den Schwerpunkt darauf, wer dieses neugeborene Kind ist:

Ein König – wenn auch ganz anders als die Könige in dieser Welt auftreten. Das Kind ist ein König der menschengewordenen Liebe Gottes zu seiner Schöpfung. Ausgestattet mit Güte und Wahrheit. Zu diesem Kind machen sich weise Männer aus dem Osten auf, etwa aus dem Gebiet des heutigen Iran und Irak. Sie sind klug, denn sie haben sich mit allen Mitteln der damaligen Wissenschaft vertraut gemacht mit den Erscheinungen des nächtlichen

Sternenhimmels. So war es auch eine besondere Sternenkongstellatlon, die sie veranlasste, sich sofort auf den Weg zu machen.

Denn diese Himmelserscheinung deutete darauf hin, dass im Westen etwas Weltbewegendes geschehen sein musste. Ihr Ziel war Jerusalem, die Königsstadt. Denn genau hier erwarteten sie einen neugeborenen König, wo sonst? Doch im Palast des jüdischen Königs Herodes wusste man nichts davon. Im Gegenteil! Die Nachricht von der Geburt eines Königskindes löste größte Unruhe aus. Sollte hier ein Konkurrent der königlichen Macht das Licht der Welt erblickt haben? Ganz anders als die nächtliche Idylle bei Lukas malt Matthäus in seiner Geburtserzählung das schrille Bild eines Herrschers, der um seinen Machterhalt zittert. So schnell kann die Macht ins Wanken geraten! Und noch eine Besonderheit wird bei Matthäus hervorgehoben: König Herodes bekommt Züge des ägyptischen Pharaos: Wie dieser damals in Ägypten die jüdischen Neugeborenen umbringen ließ, so verfügte es König Herodes jetzt über Bethlehem. Auch das erzählt Matthäus im 2. Kapitel seines Evangeliums. Pharao und Herodes werden in einen engen finsternen Zusammenhang gestellt. Jesus und Moses dagegen stehen für die Rettungserfahrung, die Gott schenkt. Das haben die ersten Zuhörer und Zuhörerinnen der Matthäusgeschichte sofort verstanden. Matthäus und Lukas predigen die große Bedeutung Jesu mit Bildern der alttestamentlichen Verheißungen. Das Licht der Welt, das Jesus ist, steht jetzt sichtbar für das Licht des Lebens, das seinen Ursprung in Gott hat. Es breitet sich aus. Es gilt den Weisen, die das Kind im Stall nach einer langen und gefährvollen Reise anbeten. Dieses Licht erleuchtet sie, so dass sie die Intrige des Herodes durchschauen und sich wahrhaft weise verhalten und auf einem anderen Weg in ihr Land zurückkehren.

Diese Männer werden im Neuen Testament nicht noch einmal erwähnt. Aber ihre Hartnäckigkeit und Umsicht bei der Suche nach dem neugeborenen König bleibt in der Erinnerung. Ebenso ihre Weisheit, sich nicht von der List des Herodes blenden zu lassen.

Die Botschaft des Matthäus ist die weltumspannende Bedeutung des Evangeliums von Jesus Christus. Alle Welt soll es hören und weitersagen: Er ist der neugeborene König, dessen Reich nicht von irdischer Macht geprägt ist, sondern von Gottes erlösender Gegenwart.

Wie sehr braucht die Welt auch in diesem neuen Jahr diese Botschaft vom Licht, das uns erleuchtet und uns auf gute und segensreiche Wege führt!

Im September des vergangenen Jahres fand in Karlsruhe die 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen statt. Auf dem Gelände der Kongresshalle versammelten sich 4000 Delegierte und Gäste aus 120 christlichen Kirchen. Es gab eine große Zahl an Vorträgen, Diskussionsveranstaltungen und eindruckliche Berichte aus den Mitgliedskirchen aus aller Welt. Als Gast konnte ich an der Vollversammlung mit anderen westfälischen und rheinischen Kolleginnen und Kollegen teilnehmen. Das Thema der Vollversammlung hieß: *„Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt!“* - Um uns herum herrschte eine große Sprachen- und Stimmenvielfalt! Und in den Veranstaltungen gab es so viele verschiedene Standpunkte und Meinungen! Die Tagungsleitungen riefen immer wieder auf, das Leitwort der Liebe und der Versöhnung zu bedenken! Mitten auf dem Tagungsgelände war eine große offene Zeltkonstruktion aufgebaut. Unter diesem Zelt versammelten sich alle Teilnehmenden regelmäßig zu Gottesdiensten.

Und dabei geschah es! Einmütigkeit war spürbar im gemeinsamen Singen, Beten und in den Lesungen. Wir reisten in diesen Gottesdiensten buchstäblich um die Welt, indem wir das Kyrie im Sambarhythmus Brasiliens sangen und der Liturgie der koptischen Christen aus Ägypten zuhörten. Alle gehörten zusammen, wir spürten die Einheit in aller Verschiedenheit, auch wenn uns mehr als bewusst war, was die christlichen Konfessionen noch voneinander

trennt. Aber etwas anderes wurde spürbar: die große Verheißung der Gegenwart Christi mitten unter uns.

In einem der Vorträge sprach eine muslimische Professorin. Sie ist die Generalsekretärin der Organisation „Religionen für den Frieden“. Sie, die Muslima, stellte die Frage: „Gilt die Liebe Christi nur den christlichen Gläubigen oder auch mir?“ – diese Frage hat mich seitdem beschäftigt.

Die Liebe ist ein Geschenk. Wie könnte dann die Liebe Christi an Bedingungen geknüpft werden? Hat Jesus sich nicht allen zugewandt, die seine Nähe suchten? In Karlsruhe habe ich gelernt, wie wichtig es ist, das Evangelium nicht als festen Besitz der eigenen christlichen Konfession zu begreifen, sondern der Weite des Geistes Gottes zu vertrauen.

Matthäus und auch Lukas erzählen aus unterschiedlichem Blickwinkel davon, dass die Botschaft der Geburt nicht nur den Menschen in Bethlehem gilt, sondern allen, die sich fragend und suchend auf den Weg machen. Ihre Herkunft ist nicht entscheidend, sondern ihr Ziel, wo sie sich Antworten auf ihre Fragen erhoffen und sich in ihrem Handeln von diesem Licht der Wahrheit und der Güte leiten lassen.

In einem Weihnachtsgruß der Vereinten evangelischen Mission in Wuppertal heißt es:

*Die Finsternis wird durchbrochen, helles Licht ermöglicht Jubel.  
Das Versprechen Gottes gibt Kraft, in allen Lebensumständen nach vorne zu schauen.  
Kein Triumphzug mit Waffen, sondern ein Licht, das alles  
aufdeckt: Gewalt und Frieden, Unrecht und Gerechtigkeit.  
Das Licht zeigt, wo wir für Gottes Mission wirken dürfen.  
Gehen wir mit diesem Licht, das in Jesus Christus  
zu uns gekommen ist gemeinsam in die Welt und  
machen sie hell wie Gott es will. Dann werden  
wir einstimmen in den Jubel und die Freude.*

Mögen wir von dieser Freude berührt und erfüllt werden. Amen.